

Missionare, unter militärischer Bedeckung nach China zurückzuführen (vgl. die im Art. Mongolen VIII, 1778 citirten Werke von Huc und Gabet).

Die freundliche Aufnahme, welche die beiden Bogarijten bei den Tibetanern gefunden, erregte neue Hoffnungen. Papst Gregor XVI. übertrug die Gründung einer Mission der Gesellschaft für auswärtige Missionen in Paris, welche bis heute an der Ausführung dieses Befehles mit unerschütterlichem Heldenmuth arbeitet. Durch Breve vom 27. März 1846 wurde Tibet zum apostolischen Vicariat erhoben. Der erste Missionar, Renou, ward zunächst bei dem Versuche, von Birma her nach Tibet einzudringen, zurückgewiesen; er versuchte es nun durch Sünnan. Zu gleicher Zeit drangen über den Himalaya die Missionare Kabin, Bernard und Arid vor. Unter Kälte, Hunger und ständiger Todesgefahr war Arid 1851 bis zu dem Stamm der Mischemis gekommen; dort mußte er aber wieder umkehren (vgl. Krick, Relation d'un voyage au Tibet en 1852, Paris 1854). Im J. 1854 wagte er es mit August Bourry nochmals, und es schien Alles gut zu gehen; da kam Anfangs September 1854 plötzlich der Mischemihäuptling Raicha und ermordete nach kurzem Wortwechsel die beiden Priester. Vierzehn Tage darauf gelang es aber dem obengenannten Renou, in Osttibet im Thale von Bonga festen Fuß zu fassen; später bekam er Hilfe in den Missionaren Fage und Desgobins (1855), Goutelle (1857), Durand (1858), Alexander Bret (1859). Allein die chinesische Verfolgung (s. d. Art. China III, 161 f.) vernichtete das Missionswerk; Renou und Fage konnten sich nur durch die Flucht retten. Der Vertrag von Tientsin ließ die Missionare wieder aufathmen. Der apostolische Vicar Desmazures suchte sofort bis Chassa vorzubringen. Renou und Desgobins machten sich am 20. Juni 1862 auf den Weg, wurden aber schon nach zwei Tagen ergriffen und zurückgetrieben. Die Missionare hielten sich jedoch in Bonga, und von dort aus wurde eine Anzahl Stationen (Kiangla, Aben, Songta, Bongpu, Yerkalo, Atentje, Tseku) gegründet. Leider ging schon im folgenden Jahre Alles wieder verloren. Zunächst starb Renou. Es war dieß für die Mission ein unersehlicher Verlust; denn er hatte wie kein Anderer es verstanden, mit den Chinesen und Tibetanern fertig zu werden. Von Kiangla und von Bonga wurden die Missionare durch die wüthenden Lamas vertrieben. Auf der Flucht stürzte Durand von einer Seilbrücke in den Strom und ertrank. Der neue apostolische Vicar Chaurau verlegte seine Residenz nach La-tsi-en-lu. Die Beziehungen zu den chinesischen Behörden waren sehr wenig freundlich. Im J. 1873 wurde Batang, dann Bome, zuletzt Yerkalo zerstört. Besonders wichtig war Batang als Zwischenstation nach dem eigentlichen Tibet. Glücklicherweise trat dieses Mal der französische Gesandte in Peking entschieden auf, und die Chinesen versprachen Schadenersatz. Mgr. Chaurau starb 1877. Bei seiner

Ankunft hatte er in Tibet nur etwa 100 Christen vorgefunden; jetzt waren es 561, die in sieben Districte vertheilt ihre Kapellen und Missionare, vier Schulen und sogar eine Art Seminar hatten. Der neue apostolische Vicar war Felix Biat. Er erhielt von Rom aus die Weisung, wieder von Nordindien her nach Tibet vorzubringen. Zu dieser Zeit wurden aber die Lamas und die chinesischen Verwaltungsbeamten von Neuem unruhig. Die österreichischen, russischen und englischen Forschungsreisenden ließen ihren Verdacht, daß auch die Missionare nur Spione seien, immer mehr zunehmen. Einem Ausbruch fanatischer Wuth fiel der Missionar Brieux zum Opfer; er wurde nicht weit von Batang 1881 mit Steinen zu Boden geworfen, und es ward ihm dann mit einem Messer der Gnadenstoß gegeben. Die Mörder blieben so gut wie straflos. Der Krieg mit Tongking und die englische Expedition nach Sikkim verschlimmerte die Lage. Am 20. Juli 1887 wurden die Stationen von Batang, Yerkalo, Atentje und Tseku gestürmt und vernichtet. Die Missionare kehrten nach Batang wieder zurück; 1890 waren ihrer dort mit dem apostolischen Vicar vier. Ende 1894 kam die Nachricht, daß die chinesische Regierung vollen Erlass für allen in den zehn letzten Jahren erlittenen Schaden und Freiheit in der Religionsübung gewähren wolle. Der schöne Erlass wurde aber, wie zu erwarten, nicht ausgeführt, vielmehr erfolgte bald da bald dort ein neuer Versuch, sich der verhafteten Europäer mit Gewalt zu entledigen. Augenblicklich zählt die Mission einen Bischof, 16 Missionare, 10 Kapellen, 1 Seminar mit 12 Schülern, 13 Schulen mit 170 Kindern und 1200 Christen. Trotzdem fast 50 Jahre vergangen sind, seitdem die tibetanische Mission in diesem Jahrhundert wieder aufgenommen wurde, stehen die Missionare ihrem Ziele, in das eigentliche Tibet vorzubringen, noch ebenso ferne wie am Anfang. Ja menschlich gesprochen ist noch weniger Aussicht vorhanden; denn das Vordringen der Engländer von Süden, das der Russen von Norden her hat den Argwohn der Lamas und die Eifersucht der Chinesen nur gesteigert. Sorgfältiger als je werden die Grenzen Tibets gegen die Glaubensboten wie überhaupt gegen die Europäer abgesperrt. Als Beweis dafür aus neuester Zeit können die Ergebnisse des Ingenieurs und Malers S. Landor gelten, der im Sommer 1897 den Versuch machte, in Tibet einzudringen. Inwiefern freilich die Schilderung, die er selbst von seinen Abenteuern gibt (Auf verbotenen Wegen. Reisen und Abenteuer in Tibet. Autorisirte Ausgabe, Leipzig 1898), der Wahrheit entspricht, steht einstweilen dahin. (Vgl. noch Klaproth, Description du Tibet, im Magasin Asiatique 1826, II, 209; Köppen, Tibet und der Lamaismus bis zur Zeit der Mongolenherrschaft, Berlin 1860; H. A. and B. of Sohlaginweit, Results of a scientific Mission to India and High Asia, Leipsic and Lond. 1861—1866;